

Nr. 153a

4. Quartal 1999

38. Jahrgang

Beröa

aktuell

Fotos wurden weitgehend entfernt, um die Dateigröße möglichst gering zu halten. Wir bitten um Verständnis.



Gemeinschaft bauen



Liebe „Beröa“-Freunde!

Gerade haben wir eine zweitägige Fasten- und Gebetszeit abgeschlossen. In vier Seminaren diente Bruder Kang aus Seoul, Korea, über Krankenheilung in der Kraft des Heiligen Geistes. Anhaltendes Gebet im Heiligen Geist wurde uns in vielen glaubensstärkenden Erfahrungen und in der Praxis vor Ort neu als Auftrag und Vorrecht bewußt. Das wird uns noch länger beschäftigen. Nicht nur theologisch, sondern im Dienst an Kranken.

Es gibt jedoch auch ganz profane Herausforderungen. Die Studienstufe bereitet sich schon eifrig auf ihre Abschlußprüfung im Januar vor. Jedem Studenten ist bewußt, wie schnell die Wochen vergehen und das Hauptpraktikum naht. Fast alle wissen schon, in welche Gemeinden es dann geht.

Inzwischen haben sich die Grundstüfler nach einer Orientierungszeit einer der umliegenden Gemeinden angeschlossen. Auch sie werden bald von „unserer“ Gemeinde sprechen, denn die Integration macht gute Fortschritte. So bleiben sie dem Gemeindeleben und Alltag verbunden. Das ist für ein Studium auf BERÖA sehr wichtig.

Zum Ende des letzten Jahres vor der 2000-Jahrgrenze blicken wir dankbar zurück. Der Herr hat bis hierher geholfen. Wir möchten darum herzlich für alle Gebete und Spenden danken. Über eine besondere Spende vor dem Jahr 2000 würden wir uns freuen, weil wir sie brauchen.

Für die Advents- und Weihnachtszeit sowie für das neue Jahr wünschen wir betend Gottes Segen.

Mit dankbaren Grüßen

Inhalt

2	Liebe BERÖA-Freunde	11	Klassengemeinschaft Richard Krüger
3	BERÖA 3000	12	Die Tutorengruppe Marietta Walz
4 – 5	Deshalb bin ich hier INTERVIEWS VON KAI BUCH	13 + 14	Gemeinschaft bauen Wolfgang Petersen
6	Wir Frankfurter	15 + 16	Telegramm, News, Termine, Blockseminare
7–10	Bruder contra Schwester (Sprechstunde bei Paulus) Manfred Hofmann		

BERÖA 3000

Nein, kein Druckfehler. Auch keine Utopie, die nicht mit dem nahen Wiederkommen Jesu rechnet. Sondern ein Ausblick auf die Vision für BERÖA im dritten Jahrtausend.

Jesus kommt bald!

Das lehrten die Lehrer zu Beginn der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts, als BERÖA 1951 in Stuttgart startete. Das glaubten und dafür brannten die Studenten. „Deutschland braucht Jesus!“ sangen sie und zogen als erster Jahrgang in den Dienst in Gemeinden und Pionierarbeiten.

Der Herr segnete. Aus bescheidenen Anfängen wuchsen Gemeinden und Gemeindebünde. BERÖANER aller Jahrgänge haben daran Anteil.

Jesus kommt schnell

Im Jahre 2001 werden wir 50jähriges Jubiläum feiern. Viele, die vor Jahrzehnten sehr sicher waren: „Jesus kommt bald“ sind schon beim Herrn. Warten wir noch mit gleicher Hoffnung und Gewißheit? Sicher, das Kommen Jesu ist näher als je zuvor. Doch ist inzwischen ein halbes Jahrhundert vergangen.

Immer deutlicher wird durch den Verlauf der Zeit und die Entwicklungen, daß das ein Zeitgeschenk Gottes war. Wieviel Zeit wird er noch geben? Das Kommen unseres Herrn wird „schnell“ geschehen. Das meint das Wort, welches wir mit „bald“ übersetzen.

Arbeiter für die letzte Stunde

Im Gleichnis vom Anwerben von Arbeitern für den Weinberg werden einige noch in der

letzten Stunde gerufen. So wollen wir auf BERÖA bis zur letzten Stunde ausbilden und helfen, Berufungen zu verwirklichen. Berufungen nicht nur für Deutschland, sondern für ein zusammenwachsendes Europa. Für eine mehr und mehr zusammenwachsende Welt. In dieser Globalisierung sehen wir nicht nur Gerichts- und Endzeiten, sondern auch ungeahnte Möglichkeiten für die Ausbreitung des Evangeliums.

So schauen wir auch nicht gebannt auf die Zahl 2000 und den von vielen erwarteten Supergau des Computercrashes durch unzureichende Programmierung. Wir legen auch keine Lebensmittelvorräte an oder stornieren Reisen. Selbst Vorsorgeseminare bieten wir nicht an.

Handelt, bis ich komme

Das war der Auftrag des Königs an die Haushalter. Die Klugen und später Belohnten handelten danach. Der auf Sicherheit und Bewahrung bedachte vergrub das Anvertraute und verlor alles. Handeln ist auch für BERÖA der Auftrag für das 3. Jahrtausend. Wie auch immer die Zeiten und Entwicklungen sein werden.

Jesus lehrt seine Jünger: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende, oder eigentlich „hinauswerfe“. So dringlich ist der Auftrag am Beginn des dritten Jahrtausends.

R. Krüger

Deshalb bin ich auf BERÖA

Es ist immer wieder interessant zu erfahren, auf welchen Wegen die Schülerinnen und Schüler auf unser Theologisches Seminar gefunden haben. Drei neue Grundstüfler geben Auskunft:

Foto (von links nach rechts):
 Peter Kroker, Darmstadt, verheiratet mit Mona, eine Tochter,
 Esther Mittelstädt, 26 Jahre, aus Freiburg,
 Nikolai Kiel, 21 Jahre aus, Andernach,
 Kai Buch, der das Interview führte



BA: War es für euch schon immer klar, einmal auf eine Bibelschule zu gehen?

Peter: Wenn man mich vor wenigen Jahren gefragt hätte, ob ich einmal auf eine Bibelschule gehen würde, hätte ich erst mal gar nicht gewußt, daß es so etwas überhaupt gibt.

Nikolai: Ich wollte eigentlich schon immer auf eine Bibelschule gehen, wußte aber nicht, ob das wirklich der Weg Gottes für mich ist.

Esther: Nein.

BA: Wie hast du es herausgefunden?

Nikolai: Auf der einen Seite schrieb ich viele Bibelschulen an, und das Informationsmaterial von Beröa überzeugte mich am meisten. Trotzdem hatte ich Angst vor einem Bibelschulbesuch. Als ich betete, sprach Gott durch seinen Geist klar zu mir, daß ich nicht Psychologie oder Sozialpädagogik studieren, sondern auf eine Bibelschule gehen sollte. Ich wollte aber eine weitere Bestätigung, da mein Mentor

meinte, ich würde nicht unbedingt eine theologische Ausbildung benötigen, um Gott dienen zu können. Nach einem Mentorengespräch beteten wir und ich wurde frei von der Angst, auf eine Bibelschule zu gehen.

Esther: Ich habe nach meiner Ausbildung als Erzieherin erst mal vier Jahre gearbeitet. In der letzten Zeit hatte ich den starken Wunsch, mein Leben beruflich neu einzurichten, wieder etwas zu lernen, und dachte zuerst an eine andere Ausbildung oder ein Studium. Ein Jahr lang hing ich sozusagen in der Luft, zu welchem Weg Gott ein „Ja“ hatte. Dann traf ich Christen, die auf Beröa studiert hatten und mir davon erzählten. Da zog ich zum ersten Mal diese Möglichkeit in Betracht. Ausschlaggebend und die Antwort auf mein Gebet war für mich dann das Gespräch mit meinem Pastor, der das Bibelschulstudium bejahte und mir dazu sogar Mut machte.

Peter: Ich war von meinem Typ her sehr schüchtern und eher introvertiert und zurückgezogen. Die Übernahme von Verantwortung oder das Treffen von verbindlichen Entscheidungen machte mir

große Schwierigkeiten. Ein großer Schritt war dann meine Bekehrung 1992, aber Gott mußte mich erst mal Schritt für Schritt aufbauen und mir zeigen, daß ich geliebt bin, egal, was ich tue. Dann gab es in meiner Darmstädter Gemeinde eine Predigt über Hingabe. Am Schluß wurden diejenigen aufgerufen, nach vorne zu kommen, die den Eindruck hatten, in den vollzeitlichen Dienst gehen zu sollen. In diesem Moment rührte mich Gott so stark an, daß ich richtig überwältigt war. Ich wußte aber noch nicht, in welche Richtung es gehen sollte. Bei einem Mitarbeitertreffen der christlichen Suchthilfe AC (Addicts for Christ) in Frankfurt, in der ich erst Heilung erfuhr und dann verantwortlich mitarbeitete, hatte dann der Leiter den klaren Eindruck, daß ich auf eine Bibelschule gehen sollte. Ich war so ergriffen, dass ich heulend zusammenbrach. Gott konnte mich nicht noch deutlicher ansprechen.

BA: Und dann war alles klar?

Peter: Nein. Erst meine betriebsbedingte Kündigung im vergangenen Juli war die letzte Bestätigung Gottes, die ich noch brauchte.

Nikolai: Mein Entscheidungsprozeß war auch erst abgeschlossen, als ich bei den Schnuppertagen auf Beröa im April '99 ein weiteres Mal Gottes Nähe ganz besonders spürte.

Esther: Ich schaute mir die Bibelschule bereits im Sommer '98 an und fühlte mich sofort wohl.

BA: Warum besucht ihr überhaupt ein Theologisches Seminar?

Nikolai: Ich möchte mündig darin werden, mit Gottes Wort selbst zu arbeiten, und

dazu möchte ich z.B. die Zusammenhänge in der Schrift verstehen.

Peter: So ist es auch bei mir. Ich erhoffe mir, die Werkzeuge zu bekommen und Methoden zu erlernen, mit denen ich unabhängig von der Meinung anderer bin. Außerdem wünsche ich mir, daß ich wirklich Gottes Herz erkenne und mich total über sein Wirken freuen kann.

Esther: Gott hat mein Leben so radikal verändert, dass ich ihm durch meine Zeit auf der Bibelschule auch meine Liebe, Dankbarkeit und mein Vertrauen ausdrücken möchte. Er soll als Pilot meine Richtung bestimmen.

BA: Muß man dazu auf eine vierjährige Bibelschule gehen?

Esther: Die Juden werden im Alten Testament dazu aufgefordert, sich jedes siebte Jahr für Gott freizunehmen (3.Mo. 25). Was sind im Vergleich dazu die vier meiner Lebensjahre, die ich auf der Bibelschule verbringen will? Aber auch danach bin ich offen für die Wege, die Gott mir zeigt.

BA: Möchte noch jemand etwas zu seinen Zielen nach der Schule sagen?

Peter: Bisläng hat Gott meine Frau und mich immer Schritt für Schritt geführt. Was nach der Bibelschule kommt, wird sich zeigen, wenn die Zeit reif dafür ist.

BA: Eine Abschlußfrage an dich, Peter: Was sagt deine Frau zu diesem zweiten Studium in deinem Leben?

Peter: Meine Frau hatte den vollzeitlichen Dienst für unsere Familie schon vor mir auf dem Herzen. Ohne ihre Unterstützung würde es auch nicht gehen.

BA: Vielen Dank für das Gespräch.
Kai Buch

„Wir Frankfurter“

Tobias Karcher, Thomas Schmidt, Daniel Aderhold, Gabriel Jammal, Andreas Loeb, Burghard Loop und Marcel Redling sind Studenten des Theologischen Seminars BERÖA, die vor ihrer Studienzeit in Erzhausen die Freie Christengemeinde Frankfurt als ihre Heimatgemeinde hatten.



Diese jungen Männer unterscheidet nichts Besonderes von den anderen Studenten und Studentinnen, jedoch ist die Frankfurter Gemeinde mit sieben Studenten die auf BERÖA am stärksten vertretene Gemeinde. Dies wirft die Frage auf, wieso dies so ist.

Sicherlich ist die örtliche Nähe zwischen Frankfurt und dem Theologischen Seminar mit der Grund dafür, daß die Gemeindeleitung und -mitglieder die Gegebenheiten vor Ort gut kennen. Dies ermöglicht dem einen oder anderen das Studium von zu Hause bzw. ohne Ortswechsel. Auch die weiterhin bestehende Verbindung zur Heimatgemeinde sorgt für einen Einschnitt,

der stufenweise voranschreitet. Somit wird der Student nicht wie die anderen aus ihrer bekannten Umgebung gerissen. Dies ist eine der Ursachen für die Entscheidung, am Theologischen Seminar zu studieren und nicht wie andere vielleicht die Kandidatenschiene zu wählen, um nicht aus der Heimatgemeinde zu gehen.

Jedoch ist dies nicht der einzige Grund für die Wahl eines Studienplatzes am Theologischen Seminar BERÖA. Die persönliche Nähe zu den Lehrern und den Gastmitgliedern von der Bibelschule knüpft einen Erstkontakt. Sicherlich muß auch die Berufungsförderung, welche in der Freien Christengemeinde Frankfurt praktiziert wird, erwähnt werden, auch wenn nicht jeder der o.g. Studenten seine ureigenen Wurzeln in der FCG Frankfurt hat. Die Weiterförderung der einzelnen ist selbstverständlich auch eine der Aufgaben unserer Gemeinde. Da unsere Leiterschaft es als Pflicht, aber auch als Privileg sieht, Mitglieder im Prägeprozeß zu begleiten, ist die Unterstützung und Betreuung durch die Gemeindeleitung eine große Hilfe für das Studium auf BERÖA. Natürlich ist das Loslassen von Mitarbeitern nicht immer leicht, aber das Senden der Arbeiter ist eine Aufgabe und zugleich Freude für die Gemeinde. Gemeinde sollte eine Brutstätte für neue Reichsgottesarbeiter sein, welche nach ihrer Förderung ausgesendet werden. Jedoch muß der Aussendung eine gute und gründliche Ausbildung vorausgehen. Dies geschieht hier auf BERÖA.

Andreas Loeb

Praxisfragen aus den Korintherbriefen

2 „Bruder contra Schwester“ oder: Dürfen Christen

sich scheiden lassen?

Und außerdem:

Dürfen geschiedene Christen
wieder heiraten?

Ferdinand (aus Neu-Korinth):

Lieber Apostel Paulus, vielen Dank für den brauchbaren Rat vom letzten Mal. Stell dir vor: Das war vielleicht ein hartes Stück Arbeit; ich hätte nie gedacht, daß sich zwei ehemalige Älteste innerlich so verhärten können. Wenn Gott nicht doch noch einen von den Zweien hätte ein Stück weit erweichen können, wäre es wohl nie zu irgendeiner Art Einigung gekommen.

Nun tauchte aber gerade durch den intensiveren Kontakt zu diesen Leuten bei der Familie, die den Neunjährigen haben, ein neues Problem auf: Das Ehepaar geriet in meiner Gegenwart immer wieder in solche Meinungsverschiedenheiten, daß ich mir große Sorgen um sie machen muß, weil sie sich sehr verletzend gegenseitig behandeln. Und dabei sprechen sie auch ständig von Scheidung. Die Frau meint, sie seien halt auch wirklich zu verschieden; insgesamt fühle sie sich von ihrem Mann weder verstanden noch ausreichend unterstützt. Er wiederum sieht sich von ihr als Familienoberhaupt nicht ernst genommen, weil sie ihm ständig – gerade auch vor den Kindern – widerspreche. Nach ihren Aussa-

gen werden sie – ausgenommen die Kinder – nur noch von der Tatsache zusammengehalten, daß es sich für Gläubige halt nicht gehört, sich scheiden zu lassen. Aber auf Dauer hält das nicht. Als ich ihnen sagte, daß sie sich ja immerhin vor etlichen Jahren gemeinsam vor Gott Treue bis ans Lebensende versprochen hätten, meinten beide, daß jeweils der andere diese Treue schon längst nicht mehr unter Beweis stelle. Wohlgemerkt – von einem etwaigen Ehebruch hat keiner gesprochen, sondern nur von Interessellosigkeit an der Partnerschaft, von ihren unterschiedlichen Erwartungen und dem jeweils anderen Lebensstil. Mein „vor Gott“ sei schön und gut, äußerte sich die Frau, aber da gäbe es schon lange kein gemeinsames geistliches Leben oder Empfinden mehr; und als sie vor kurzem, ermutigt nach einem starken Frauenabend, ihn dazu bewegen wollte, doch mal wieder mit ihr zusammen zu beten, hätte er so komisch reagiert, daß sie sich seither nicht anders als in einer Ehe mit einem Ungläubigen vorkomme. Darauf meinte unser Bruder, als ehemaliger Ältester mit der Bibel doch noch recht vertraut, recht spitz und beinahe zynisch: „Dann könntest du ja gleich wieder heiraten, wenn ich mich scheiden lasse; denn der Paulus sagt doch, daß der gläubige Ehepartner in solchen Fällen nicht gebunden ist! Und ich wäre dann ja auch frei, mir eine neue Frau zu suchen, weil du dann ja nicht mehr zur Verfügung stehst.“ Ich habe daraufhin zwar sofort gegen eine solche Auffassung protestiert, bin mir aber zugegebenermaßen nicht in allen betreffenden Fragen so sicher. Was sagst du denn dazu: Dürfen Christen sich denn nie, d.h. unter keinen Umständen, scheiden lassen? Müs-

Bruder contra Schwester

sen sie wirklich ein Leben lang ein langweiliges Nebeneinander, das sich nur noch nach außen Ehe nennt, leidvoll erdulden? Und wie steht es mit der Wiederheirat, wenn sie sich vielleicht dann doch geschieden haben; oder wie in dem oben angeführten Beispiel, wenn tatsächlich ein ungläubiger Partner von sich aus gegangen ist?

Paulus (1 Kor 7,10-16 + 39; IIJ):

Den Verheirateten gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß die Frau sich nicht von ihrem Manne scheiden soll – hat sie sich aber geschieden, soll sie ohne Ehe bleiben oder sich mit ihrem Mann versöhnen – und daß der Mann seine Frau nicht verstoßen soll. Den andern aber sage ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat und es gefällt ihr, bei ihm zu wohnen, so soll er sich nicht von ihr scheiden. Und wenn eine Frau einen ungläubigen Mann hat und es gefällt ihm, bei ihr zu wohnen, so soll sie sich nicht von ihm scheiden. Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch die Frau, und die ungläubige Frau ist geheiligt durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig. Wenn aber der Ungläubige sich scheiden lassen will, so laß ihn sich scheiden. Der Bruder oder die Schwester ist nicht gebunden in solchen Fällen. Zum Frieden hat euch Gott berufen. Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst? Oder du, Mann, was weißt du, ob du die Frau retten wirst? (V. 39). Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschläft, ist sie frei zu heiraten, wenn sie will; nur daß es in dem Herrn geschehe!

Zum zweiten Mal lassen wir hiermit in BERÖA aktuell die Worte des Apostel Paulus auf einen bestimmten Aspekt heutiger Lebens- und Gemeindegewirklichkeit folgen. Und wir merken dabei,

daß die Frage nach Ehescheidung und eventueller Wiederheirat von Geschiedenen so alt wie die Bibel selbst ist. Was man im ersten Moment zu recht wie ein hartes Aufeinanderprallen von Gedanken aus zwei verschiedenen Welten auffassen kann, ist aber nicht der zeitliche Abstand oder der kulturelle Unterschied, sondern die Tatsache, daß Gott eine grundsätzlich andere Sicht für die Ehe hat als wir Menschen.

Gott wollte und will die Ehe! Von Anfang an! Und Ehe war für Gott ursprünglich die Verbindung von einem Mann mit einer Frau, die zusammen ein Fleisch werden! Er ist der Stifter aller Ehen, wenn man die Mehr- und Viel-ehe dabei außer acht läßt. Jesus nennt dieses Zusammenfügen der Eheleute sogar „zusammenjochen“ (Mt 19, 6). Und dieses jeweilige Werk Gottes darf der Mensch nicht durch Scheidung mutwillig zerstören. Ja, Jesus nennt es sogar Ehebruch, wenn ein selbst nicht Geschiedener einen bereits geschiedenen Partner ehelicht (Mt 5,32).

Aber zurück zu Ferdinands Fragen:

1. Sündigt ein Christ in jedem Fall, wenn er sich scheiden läßt?

Gott will keine Scheidung! Die von Ihm gestiftete Einrichtung der Ehe ist zu kostbar. Sie ist eine gemeinsam eingegangene Verpflichtung zweier Menschen, die sie tatsächlich aneinander bindet (deo heißt auf Griechisch „binden“ oder „fesseln“). Erst der leibliche Tod eines Partners löst diese „Bindung“ und gibt damit die Erlaubnis („Freiheit“) zur Wiederheirat des Verwitweten. Eine über den Tod noch hinaus bestehende Ehetreue, wie sie der Kirchenvater

Tertullian gefordert hat, kennt die Bibel allerdings nicht!

Paulus nennt als Autorität ein ihm (und vermutlich auch den Korinthern) bekanntes Wort Jesu, das auch uns durch die ersten drei Evangelien übermittelt worden ist „*Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe*“ (Mt 19, 9) Dieses Wort erscheint übrigens sowohl bei Markus und Lukas als auch bei Paulus knapper als im Matthäusevangelium, denn bei all jenen fehlt jeweils der Einschub mit der Einschränkung „wegen Ehebruchs“. Immerhin läßt sich aus der ausführlichen Version bei Matthäus schließen, daß Scheidung mindestens dann wie eine Vorstufe zum Ehebruch¹ ist, wenn nicht als Ursache hierfür selbst Ehebruch² gegeben ist. Paulus nennt an derselben Stelle aber noch selbst einen Grund für eine mögliche Scheidung: Wenn der ungläubige Ehepartner partout gehen will. Dann soll der Gläubige ihn gehen lassen, denn er ist nicht „versklavt“³ an ihn. Mit anderen Worten: Er kann den anderen nicht derart festhalten, um ihn etwa zu „bekehren“, so daß derjenige zu keiner freien Entscheidung mehr fähig wäre.

Neben diesen im NT erwähnten Gründen liefert jedoch die Palette menschlichen Elends in unserer Welt noch mehr Anlaß zum Trennen bzw. Scheiden:

■ Bei permanenter Verantwortungslosigkeit kann es unumgänglich werden, daß sich der leidtragende Partner **trennen** muß, z.B. bei Mißhandlung, Nötigung zu kriminellen Taten, Hehleri, Spielsucht usw.

■ Dasselbe gilt auch bei krankhaften Abnormitäten wie Größenwahnsinn, krankhafter Eifersucht u.a.

Und wenn es in solchen Fällen zu einer nicht unerheblichen Gefährdung (auch z.B. im Finanziellen) kommt, wird möglicherweise eine **Scheidung** unumgänglich sein. Ein Handeln in solcher Not darf man nicht Sünde nennen.

2 Darf ein Geschiedener überhaupt noch einmal heiraten ohne zu sündigen?

Paulus nennt als Grundregel für die Geschiedenen: Sie sollen warten (d.h. allein bleiben) oder sich mit dem bisherigen Partner wieder versöhnen. Damit zeigt er, wie auch schon Jesus selbst, daß sich unter dem Neuen Bund das Eheverständnis wieder dem göttlichen Ursprung nähert, daß nämlich die eheliche Bindung bestehen bleibt, solange die Partner leben. Das stand natürlich ganz im Gegensatz zu den damaligen jüdischen (und auch heidnischen) Zeitgenossen, in deren Urteil eine bereits geschiedene Ehe nichts mehr bedeutete. Die Jünger, gerade in diesen Fragen ganz Kinder ihrer Zeit, reagieren deshalb mit großer Furcht vor der Ehe, als sie die damit verbundene Verantwortung und Bindung wahrnehmen (Mt 19,10-12).

Ehebruch scheint aus Gottes Sicht das einzige zu sein, das die Ehebindung zerstört, wie wir zumindest aus Matthäus schließen können. Man könnte das auch anders formulieren: Solange eine Ehe tatsächlich noch wiederherstellbar ist, darf man sie nicht endgültig zerstören – was dann durch die Heirat eines neuen Partners geschehen würde. Wann aber ist eine geschiedene Ehe „nicht mehr wiederherstellbar“? Am eindeutigsten ist das der Fall, wenn einer der Partner „legal“ eine neue Ehe eingegangen ist; denn dieser hat dann seine noch bestehende Ehebindung „gebrochen“. Relativ ähnlich müßte man es sehen, wenn der geschiedene Partner sich dauerhaft in einer anderen „Bindung“ orientiert hat, zum Beispiel in einer sog. eheähnlichen Gemeinschaft, in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung, aber auch in ständig neu wechselnden sexuellen Beziehungen. Durch solche Dinge wird auch noch der Rest an Ehebindung zerstört⁴. Schwieriger wird die Frage nach der Wiederherstellbarkeit, wenn ein

Bruder contra Schwester

Partner „untergetaucht“ ist oder auch sehr deutlich signalisiert, daß er die Ehe (und damit meist auch jegliche Kontakte!) auf keinen Fall noch möchte. War schon in den weiter oben genannten Fällen das klare Votum der Gemeindeleitung eigentlich unverzichtbar, so ist es in diesem Fall unumgänglich, daß sich die Leitung der Gemeinde der ganzen Problematik annimmt und Orientierung vermittelt. Ihre Aufgabe ist dann eben nicht nur, theoretische Leitlinien zu benennen, sondern klärende Hilfe für die jeweilige praktische Situation zu verschaffen. Der Heilige Geist, der uns in alle Wahrheit leiten will, läßt uns gerade auch in den praktischen Lebensfragen nicht allein: Unter seinem Beistand läßt sich doch eine Entscheidung darüber treffen, ob man eine geschiedene Ehe als „endgültig zerbrochen“ erklärt – oder ob es noch eine tatsächlich berechtigte Hoffnung zur Wiederherstellung gibt!

3. Wenn der ungläubige Partner die Ehe verläßt: Welche „Freiheit“ hat der Christ dabei?

Er hat auf jeden Fall die „Freiheit“, ihn ziehen zu lassen, statt ihn als „Bekehrungsobjekt“ mit Gewalt festzuhalten zu versuchen. Nochmals: „Der Bruder oder die Schwester sind in solchen Fällen nicht versklavt“! Aber ansonsten gilt für ihn dasselbe, was auch schon zur vorigen Frage gesagt wurde:

■ Bindet sich der sich trennende bzw. scheidende Partner neu, bricht und zerstört dieser seine bisherige Ehe. In solch einem Fall dürfte man den zurückgebliebenen gläubigen Partner nicht zwingen, gegen alle Hoffnung (und Vernunft!) zu warten.

■ Bindet sich der Ungläubige aber nicht neu, gibt es keinen Grund, warum man die Anweisung aus Vers 11 außer Kraft setzen sollte, allein zu bleiben (als Ausdruck des Wartens) oder sich zu versöhnen.

Und was soll Ferdinand jetzt tun?

Hier ist mit Sicherheit mehr nötig als nur eine äußerliche Weichenstellung. Es genügt nicht, die christliche Ehe um der Anderen willen formal weiterzuführen, aber auch eine Trennung oder gar Scheidung bringt hier nicht die erhoffte Lösung.

Das Problem ist die von Jesus so titulierte „Herzshärtigkeit“. Hier wird Ferdinand ansetzen müssen, und das bei beiden Partnern. Das ist mit Sicherheit zwar eine undankbare Aufgabe, aber auch eine geistliche Herausforderung, im Grunde für die ganze Gemeinde; denn Gottes wunderbare Neuschöpfung an uns in Christus will und kann jeden von uns sowohl liebes- als auch treuefähig machen – und damit auch ehefähig.

¹Im Griechischen steht moichaomai = „ehbrechen“, moicheia = „Ehebruch“; im engeren Sinn sexuelle Verfehlung gegenüber dem Ehepartner, was bezeichnenderweise zur Zeit Jesu kaum dem sündigenden Mann angelastet wurde (siehe die Szene in Joh 8!); daher war die Beschneidung der „Scheidungsfreiheit“ der jüdischen Männer durch die Worte Jesu selbst für die Jünger etwas Ungeheuerliches (Mt 19,10-12). Für die Frauen hingegen bedeuteten Jesu Neuerungen wesentlich mehr Schutz!

²Hier steht porneia, oft mit „Unzucht“ übersetzt; es bedeutet jede Form außerehelicher sexueller Verfehlung

³doulou, das in etlichen Übersetzungen auch mit „binden“ wiedergegeben wird, ist hier von anderer, vor allem vielmehr praktischer Natur als das sonst für die Ehebindung verwendete deo, das die göttliche Dimension der Ehe betont. Im Alltag darf Ehe eben nicht zur „Sklaverei“ werden.

⁴Man sollte hier beachten, daß nach den Anweisungen im Alten Testament solche Menschen hätten gesteinigt werden müssen!

Klassengemeinschaft

Nebeneinander sitzen. Miteinander lernen. Gemeinsam arbeiten. Angeregt diskutieren. Begeistert singen. Im Chor beten. Toll! Ist das aber schon Gemeinschaft?

Ein kleines Experiment

Erste Stunde der geistlichen Grundlagen in der Mittelstufe. Der Klassenlehrer liest aus 1. Petr. 4, 10: „Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes.“

„Schaut euch doch einmal in der Klasse um! Welche Gaben und Gnaden erkennt ihr bei euren Brüdern und Schwestern? Was schätzt ihr an ihnen?“ Ein wenig verduzt und überrascht schauen die 15 Studenten den Lehrer und sich gegenseitig an.

Nach verlegenem Lächeln beginnt zögernd eine sonst sehr impulsive Studentin aus Rußland: „Ich freue mich über S..., er ist so kreativ.“ „Ich schätze an V...“, schließt sich ein anderer an, „seine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.“ „Mir gefällt.“ „Ich staune.“ „Ich finde gut.“ Aus dem zögernden Beginn ist ein reger Fluß der entdeckten Gaben und Gnaden geworden. Immer wieder entdeckt jeder etwas Wertvolles und spricht es aus. Dabei nimmt deutlich wahrnehmbar die Freude und Anerkennung zu.

Ein Segnungsdienst

„Wißt ihr, was wir gerade gemacht haben?“ Die Frage des Lehrers wird bereitwillig und freudig beantwortet. „Wir haben eine positive Atmosphäre geschaffen!“ sind

einige überzeugt. „Wir haben uns mit den Augen Jesu gesehen“, stellen andere fest. „Wir hatten einen Segnungsgottesdienst!“ verkündigt der Lehrer.

Auf den freudigen Gesichtern zeichnen sich einige Fragen ab. Segnungsgottesdienst? Keiner ist umgefallen, keiner zittert, keiner betete in neuen Zungen oder wurde geheilt. Segnungsgottesdienst?

Ja. Segnen heißt Gutes aus- und zusprechen. Das bedeutet den anderen sehen, schätzen und anerkennen. Von sich selbst wegschauen. Durch andere ermutigt werden. Annahme erleben. Abbau von Konkurrenz und Minderwertigkeit. Welch ein Segen! Dabei fließt bereits prophetisch Ermutigendes ein.

Gemeinschaft durch Dienst



Durch einander dienen wird Gemeinschaft gebaut. Dienen mit den geschenkten und vorhandenen Gaben und Gnaden. Die Liebe und Verantwortung füreinander schafft Raum für neue Gaben und Gnaden.

„Da müssen wir unbedingt weitermachen!“ Dem Wunsch des Schweizer Studenten, selbst schon Lehrer und Familienvater, schließt sich die ganze Klasse an.

R. Krüger

Die bunte Vielfalt

Jeden Montag gegen 16 Uhr sieht man Studenten geschäftig mit Kaffeekannen, Tassen, Gebäck und ähnlichen Dingen über die Gänge huschen. Das Ambiente der Tutorengruppe wird in einem der Zimmer, dem Aufenthaltsraum oder manchmal auch in der Privatwohnung eines Studenten vorbereitet. Was verbirgt sich nun hinter dem Wort „Tutorengruppe“?



In diesen Gruppen treffen sich jeweils fünf bis zehn Studenten mit ihrem Tutor, d.h. mit einem BERÖA-Lehrer (man kann sie einem Hauskreis vergleichen), um Gemeinschaft und Austausch im kleinen Kreis zu pflegen, sich so besser kennenzulernen, aktuelle Themen und Probleme zu besprechen, füreinander zu beten oder auch an einem Thema zu arbeiten. Die Tutorengruppe ist also keine zusätzliche Unterrichtsstunde, in der einer referiert, sondern jeder kann und darf sich einbringen.

Man kann sich seine Tutorengruppe, die man für die Zeit des Studiums besucht, nicht aussuchen (auch nicht der Tutor), man wird in sie „hineingelost“.

Die neuen Studenten der Grundstufe bilden bis Januar erst einmal eine eigene Gruppe, um sich als Klasse besser kennenzulernen. Im Januar verläßt uns die Studienstufe. Das bedeutet, daß auch aus den Tutorengruppen Teilnehmer weggehen. Jetzt wird

es für jede Tutorengruppe, die sich aus Studenten aller Stufen zusammensetzt, spannend, wer von der Grundstufe neu dazukommt. In einer Lehrerkonferenz werden die Grundstüfler in die einzelnen Gruppen „gelost“. So entsteht plötzlich ein ganz neues Gruppengefüge. Man lernt nun neue Leute kennen und schätzen, zu denen man bisher vielleicht noch gar keinen Kontakt hatte.

Manchmal unternimmt man auch als Gruppe etwas außerhalb der Schulmauern. Dies ist auch je nach Tutorengruppen sehr unterschiedlich. Zum Beispiel gab es eine historische Stadtbesichtigung (Worms, Trier), einen Museumsbesuch oder eine Nachtwanderung in einem nahegelegenen Waldstück mit Gebetszeit in einer Waldhütte.

Marietta Waitz

Gemeinschaft bauen

BERÖA ist nicht nur Lern- und Arbeitsgemeinschaft, sondern zu einem guten Teil auch Lebensgemeinschaft. Hier sind alle gefordert, sich einzubringen und zu integrieren, auch der „Einzelgänger“. Das gehört letztlich mit zur Ausbildung und Vorbereitung auf einen Dienst, der ja mit Menschen in der Gemeinschaft – der Gemeinde – zu tun hat.

Es gibt einige wesentliche Grundbausteine, die für jede Art von Gemeinschaft gelten. So einfach sie zunächst als Überschrift klingen, so schwer sind sie oft im alltäglichen Leben zu verwirklichen. So sind wir miteinander nicht nur auf einem Theologischen Seminar, sondern in der Lebensschule Gottes.

Liebe

Die Gemeinde stellt das Reich Gottes sichtbar auf Erden dar. Am Beispiel der Gemeinde sollen Menschen, die Gott nicht kennen, sehen können, wie Gott sich das Zusammenleben unter der Autorität des himmlischen Vaters gedacht hat. Nicht an unserem frommen Stil, nicht an tollen Gottesdiensten, nicht einmal an eindrucksvollen Wundertaten werden wir als zur Familie Gottes gehörig erkannt, sondern an der Liebe. Interessanterweise lehrt uns die Heilige Schrift, daß der Widersacher in der Lage ist, nahezu alle Werke Christi nachzuahmen – nur lieben kann er nicht! Mit der Liebe steht und fällt unsere Glaubwürdigkeit. Welch eine Herausforderung!

Vergebung

Einem schuldig gewordenen Menschen zu vergeben ist ein Ausdruck von Liebe. Vergebung ist das Programm Gottes zur Rettung der Welt. Damit liegt der Maßstab für unsere Vergebungsbereitschaft fest – es liegt eine heilige Verpflichtung auf uns, die in uns geboren wird aus einem Herzen, das liebt und dem selbst unendlich viel vergeben wurde. Unversönlichkeit hat in der Gemeinschaft daher keinen Platz und darf durchaus als Sünde bezeichnet werden. Allerdings – würden wir diese Aussage ernster nehmen, es sähe wohl weithin anders aus im Volke Gottes.

Annahme

Es wundert immer wieder, für welche Typen Platz im Reich Gottes ist. Sehen wir uns allein den Jüngerkreis an: Geldgierige Betrüger, vorlaute Großmäuler, zornige Choleriker, terroristische Weltverbesserer, konservative Skeptiker, kapitalistische Opportunisten, kindsköpfige Träumer. Wer von uns würde wohl seine letzten Stunden auf Erden mit solchen Leuten verbringen wollen. Dennoch, Jesus wollte! Und er tat es. Das ist wirkliche Annahme. Diese Annahme, die mehr sieht, als vor Augen ist, die sogar durch das menschliche Herz das Herz Gottes sehen kann, diese Annahme brauchen wir für eine Gemeinschaft, die Gottes Absichten darstellen soll. Würden wir uns auch hier mehr an den Gedanken Gottes ausrichten, wir würden uns Gemeinde nicht mehr nach der Wohlgefühlmentalität

aussuchen – und würden uns dennoch miteinander sehr wohlfühlen.

Dienen

Wir stehen in einem Wandel von der Produktions- zur Dienstleistungsgesellschaft. Doch wir tun uns schwer damit, es entspricht nicht unserer Mentalität. Jeder möchte lieber König, aber niemand gern Diener sein. Als kleiner Junge mußte ich noch bei Begrüßungen einen „Diener machen“, eine Verbeugung. Mit dem Schwinden von Ehrfurcht voreinander ist diese alte Sitte verschwunden. Verschwunden ist aber auch das Wissen um die Würde des Dienens, denn eine Würde ist es; man beachte nur das Beispiel Jesu bei der Fußwaschung. Bedeutet die Herabbeugung auch immer einen Akt der Demut, so gehört andererseits doch viel Stärke dazu, sich selbst zu erniedrigen und zu dienen. Wir kommen noch nicht einmal zu kurz dabei, denn wir werden entdecken, daß der Dienende – er ist auch ein Segnender – immer selbst der Gesegnete ist. Würden wir dem Beispiel Jesu folgen, es gäbe in unserer Gemeinschaft keinen, der an irgendeiner Zuwendung Mangel leiden müßte.

Intensität und Qualität

Ich weiß, daß die Intensität von Gemeinschaft, die Tiefe der Beziehungen, nicht zu allen Angehörigen einer Gruppe oder Gemeinde gleich sein kann, dazu sind wir emotional nicht in der Lage. Wir brauchen Freundschaften, kleine, überschaubare

Beziehungsgruppen. Gerade im geistlichen Dienst muß daran gearbeitet werden, sollen sie über lange Jahre und Entfernungen tragfähig bleiben.

Die Qualität jedoch, das Herz, die Bereitschaft zu Liebe, Vergebung, Annahme und Dienst, sie sollen zur ganzen Gemeinschaft hinfließen. Dann bauen wir Gemeinde, die das Reich Gottes wie in einem grandiosen Gemälde für alle sichtbar und begeisternd darstellt. Ich glaube, Gott liebt Qualität; nicht wie eine anspruchsvolle, ausgefeilte DIN-Norm, aber doch unsere ganze, ehrliche Herzens- und Einsatzkraft – selbst wenn uns diese manchmal eher kümmerlich vorkommt. Wenn mein Weniges alles ist, was ich habe, ich dies aber zu Jesus bringe, dann vermag er unermeßlich viel daraus zu machen. Das jedenfalls lehren uns die Speisungswunder – wobei wir dort sogar eine gesegnete Quantität vorfinden.

Das Beispiel

Hier ist nicht der Platz, um die Berichte der Apostelgeschichte von der ersten Gemeinde zu analysieren. Halten wir aber fest: Sie waren ein Herz und eine Seele und begegneten den Bedürfnissen mit großer Liebe, Dienst- und Gebefreudigkeit. Vielleicht sind wir, die wir für uns nicht selten in Anspruch nehmen, der Urgemeinde nachzukommen, doch weiter von deren Beispiel entfernt, als uns lieb sein mag. Das sollte uns anspornen, die Absichten Gottes zu entdecken und zu verwirklichen.

Wolfgang Petersen

BERÖA – Telegramm & News

Kennenlerntage

An folgenden Terminen besteht die Möglichkeit, an unseren **Kennenlerntagen** „BERÖA-Luft“ zu schnuppern. An diesen speziellen Tagen ist die Teilnahme an verschiedenen Unterrichtsfächern sowie ein intensives Gespräch mit einem unserer Lehrer möglich. Die Tage sind (incl. Übernachtung u. Essen) kostenlos. **Termine:**

- Mo. 13.12. – Di. 14.12.1999
- Mo. 17.01. – Di. 18.01.2000
- Mo. 14.02. – Di. 15.02.2000
- Mo. 27.03. – Di. 28.03.2000

Nummern – Korrektur der letzten Ausgabe:

Versehentlich haben wir die letzte Ausgabe von BERÖA aktuell falsch nummeriert. Es handelte sich natürlich nicht um die Nummer 153, sondern 152. Aus technischen Gründen lautet die jetzige Ausgabennummer daher 153a. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

***Frohe Weihnachten und ein
gesegnetes neues Jahr!***

Wir danken dem Herrn

- 📖 für Berufungen zum Dienst, auch aufgrund des besonderen Gebetstages im September
- 📖 für die Spenden aus der September-Aktion
- 📖 für das Wirken Gottes auf BERÖA

Wir bitten den Herrn

- 📖 um weitere, vermehrte Berufungen zur Arbeit im Reich Gottes
- 📖 um reichen Segen besonders für die uns finanziell unterstützenden Freunde und Gemeinden
- 📖 um Praktikplätze im Sommer 2000
- 📖 um eine solide Weiterentwicklung der Umstrukturierung bzw. Neukonzeption BERÖAS
- 📖 um neue Dozenten zur dringend erforderlichen Entlastung unser Lehrer

Impressum

BERÖA-aktuell (BERÖA-Hauszeitschrift)

Herausgeber:

Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KÖÖR
Theologisches Seminar BERÖA

Postanschrift:

Theologisches Seminar BERÖA
Postfach 1162, D 64386 Erzhausen

Tel.: 06150/9768-0

Fax: 06150/9768-20

E-Mail: info@beroea.de

Redaktion: Richard Krüger (verantwortl.),
Wolfgang Petersen u. Studierende des Seminars

Fotos: Studierende d. Seminars, BERÖA-Archiv

Layout: Michael Trenkó

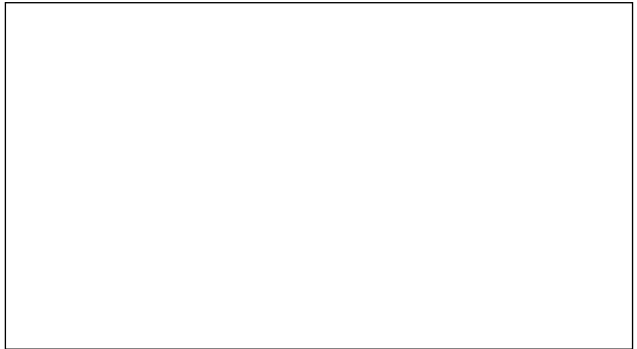
Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

Spendenkonten:

Sparkasse Darmstadt, BLZ 508 501 50, Konto-Nr.30 000 501

Erscheinungsweise: vierteljährlich, kostenlos

Internet: www.beroea.de



Achtung: Die für den Sommer 2000 angekündigten Glaubens-
tage mit Pastor Ingolf Ellßel finden erst im Jahr 2001 statt.

BERÖA-Blockseminare

- Römerbrief, Teil A

(Manfred Hofmann)

18. bis 20. Januar 2000

- Römerbrief, Teil B

(Manfred Hofmann)

28. bis 30. März 2000

- Die Lehre von der Gemeinde, Teil A

(Günter Karcher)

25. bis 27. Januar 2000

- Die Lehre von der Gemeinde, Teil B

(Günter Karcher)

14. bis 16. März 2000

- Pastoraltheologie III

(Reinhold Ulonska, Altpräses des BFP)

18. bis 20. Januar 2000

- Pädagogik I

(Eberhard Mühlen)

8. bis 10. Februar 2000

- Konfessionskunde, Teil A

(Richard Krüger)

29. Februar bis 2. März 2000

- Konfessionskunde, Teil B

(Richard Krüger)

4. bis 6. April 2000

Ich interessiere mich für die Blockseminare und bitte um Zusendung
weiterer Informationen:

Name: Vorname:

Straße: PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Ort, Datum: Unterschrift: